

**SWR2 MANUSKRIFT**  
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

---

# SWR2 lesenswert Magazin

Vom 20.09.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Alexander Wasner**

---

**Richard Ford: Irische Passagiere**

Hanser Verlag Berlin

ISBN 978-3-446-26588-2

288 Seiten

22 Euro

Rezension von Jérôme Jaminet

## **1. Autor**

Für Richard Ford ist literarisches Schreiben nach eigener Aussage Schwerstarbeit. „Kunst ist wie Gewichtheben“, sagt er, besonders anstrengend sei die mittlere Strecke. In seinem gerade erschienen Erzählband „Irische Passagiere“ stemmt er in den neun Geschichten, wie schon oft in seinen Veröffentlichungen, das Thema Liebe. Er erzählt von ihrem Überdauern, obwohl sie gescheitert ist. Ihrem Nachhall. Von vertrackten Beziehungen zwischen Männern und Frauen, Vätern und Töchtern, und zwei pubertierenden Jungs. Es geht um falsche Weichenstellungen und um Entgleisungen im Leben, um Entfremdung und Trennung, um Verlust und Trauer und Einsamkeit. Kurz: um ein Dasein in b-moll. Nicht immer gelingt es den Protagonisten, die Tonart zu wechseln.

So wie Ehemann Sandy in der Erzählung „Nichts zu verzollen“, der knapp an einem Seitensprung mit seiner Jugendliebe Barbara vorbeischrammt und stattdessen zu seiner Frau zum Abendessen nach Hause geht.

## **2. Zitat**

„Diese letzte Stunde – die gerade mal so herumgebrachte Zeit mit Barbara – würde nicht durchgesprochen werden. Da gab es wenig bis gar nichts an Konsequenzen oder Auswirkungen zu bedenken. Kein Schaden war angerichtet, niemand war enttäuscht worden. Er würde sie einfach nicht wiedersehen. Schon daraus zog er ein gewisses – was war es? Ein Zutrauen vielleicht, aber auch nicht ganz. Wie sein Vater gesagt hatte: Es gab wenig, worauf man stolz sein konnte. Nicht dass das jetzt eine besondere Lebensmaxime gewesen wäre, aber damit würde er ganz gut über den Abend kommen und über die zahllosen Abende, die noch vor ihm lagen.“

## **3. Autor**

In seiner ersten Short-Story-Sammlung „Rock Springs“ waren die Figuren jung und pleite. Aber die Phase, in der Fords Realismus noch schmuddelig genannt wurde, liegt mittlerweile dreißig Jahre zurück. Seither sind drei weitere Erzählbände erschienen. Das Personal ist die soziale Leiter hinaufgestiegen und mit seinem Autor älter geworden.

Bei der Beschreibung dieses Personals lässt Ford keine Einzelheit aus. Das führt zu einer Art literarischem *Largo*, auf das man sich erst einmal einstellen muss. Am besten liest man so, wie dieser Autor schreibt, nämlich langsam und genau.

Dann vergisst man zuweilen, dass die Figuren mit den stärksten autobiografischen Anleihen letztlich auch nur aus Papier und Druckerschwärze und Vorstellungskraft bestehen. So nahe können sie einem kommen.

Vor allem den mittelalten weißen Männern und ihren Befindlichkeitsstörungen begegnet der Erzähler mit Empathie und Verständnis. Bei den Frauenfiguren dagegen setzt die Kritik oftmals schon bei Äußerlichkeiten an: Unentwegt werden sie auf die Waage gestellt und mit chauvinistisch-taxierendem Altherrenblick ganzkörperlich auf Schönheitsfehler hin untersucht. Überhaupt kommen Frauen – wie die klischierten Iren – ziemlich schlecht weg. Fords Frauen schauen gerne ins Glas, belehren und betrügen, sind gnatzig und verbiestert. Und singen können sie auch nicht.

#### **4. Zitat**

„Die junge Frau auf der grünen Hartplastikbank gegenüber erinnerte ihn an Patsy, wobei Patsy gut aussah und diese Frau nicht. Das Irische. Das leicht unvollständige Kinn. Die rundlichen, blass makellosen Wangen. Zwei plumpe Hände. Das seelenruhige, blauäugige, zutiefst desinteressierte Starren. All das konnte für starke Ausstrahlung, Tiefe, ja sogar Schönheit sorgen. Oder für nichts dergleichen. Hier lag weder Schönheit noch Ausstrahlung vor, nur abschreckende Tiefe. Schwerfälligkeit. Die Taille ein Äquator, zu dicke Beine in einem zu engen Rock, der zu viel Einblick gewährte. Stammesähnlichkeit.“

#### **5. Autor**

Eigentlich passiert in Fords Geschichten, rein äußerlich, nicht viel. Der Plot fände wahlweise auf einem Guinness-Etikett oder einer Autogrammkarte von Bruce Springsteen Platz. Das Wesentliche steckt in der Gedankenrede und im Gedankenaustausch seiner Figuren, spielt sich im Innern und im Dazwischen ab. Die wechselhaften Gefühlslagen der Protagonisten werden gekonnt verknüpft mit

minimalen Verschiebungen in der Umgebung, einem Temperaturanstieg, einem Ortswechsel. Sprachakrobatische Formverrenkungen sucht man bei Richard Ford hingegen vergebens. Klar, ein Gewichtheber kann die auch schlecht gebrauchen. Ford ist ein Veteran des entschlackten und maximal komprimierten Erzählstils. Paradigmatisch hierfür ist der erste Satz in seinen Texten. Er ist bei ihm wie eine zusammengefaltete Erzählkarte, die dann auf den folgenden zehn bis sechzig Seiten auseinandergespreizt wird.

## **6. Zitat**

„Happy Kamper rief am Freitag an, um ihnen mitzuteilen, dass Mick Riordan gestorben war und sie westwärts fahren würde, aber ob sie heute Abend vorbeikommen, ein Glas oder zwei oder drei auf den alten Krieger trinken könne und sich vielleicht an Tommy Thompsons Schulter ausheulen?“

## **7. Autor**

Richard Ford schärft den Leserblick für das Unscheinbare. Vermeintliche Nebensachen entpuppen sich manchmal als Hauptsache. Die Geschichten haben viel mit den Nuancen menschlichen Verhaltens zu tun, mit dem Aufspüren von bis dahin unbekanntem Konsequenzen und Motiven des Handelns.

Die Widrigkeiten des Lebens, persönliche Krisen und Kipppunkte, bergen bei Ford immer auch eine Chance. Sie können Erkenntnis- und Selbstfindungsprozesse auslösen. Wie bei Peter Boyce in „Der Lauf deines Lebens“, der besten Geschichte in diesem Buch. Sie erzählt anrührend, ohne Kitsch, von einer Liebe, die über den Tod hinausreicht. Peters Frau ist dem Krebs zugefallen: Sie hat sich selbst getötet. Jetzt versucht er auf seine Weise, mit dem Schmerz des Verlustes klarzukommen, sich im Leben nach der Zweisamkeit irgendwie wiederzufinden. Zwei Frauen helfen ihm dabei, die Dinge allmählich in Ordnung zu bringen: Virginia Woolf, genauer: deren Roman „Mrs Dalloway“, und eine junge Frau, die er zufällig in einer Dorfkneipe kennenlernt und die er mit nach Hause nimmt, als er erfährt, dass ihr Ex sie vor die Tür gesetzt hat. Sie wird ihm nicht etwa zum Lückenfüller, sondern zum Freund, der ihm eine neue Perspektive gibt:

## **8. Zitat**

„So, dachte er, würde jetzt das Leben sein – vielleicht noch lange: ein Katalog. Das und dann das und dann das und dann das – und alles fügte sich irgendwie zu einem Sinn zusammen. Gespräche, Begegnungen, Menschen, Abreisen, Ankünfte. Die Dinge würden wie Gespenster vorüberziehen. Gar nicht schrecklich.“

## **9. Autor**

In den zahlreichen Reflexionspassagen in „Irische Passagiere“ finden sich lebenskluge Sentenzen, die man sich sofort herausschreiben möchte. Möglicherweise enden sie auch irgendwann auf einem Kalenderblatt. Wie wäre es mit der hier?

## **10. Zitat**

„Gute Entscheidungen ergeben nicht immer gute Geschichten.“

## **11. Autor**

Richard Fords Figuren treffen häufig schlechte Entscheidungen.